



WAS *ich nicht* WEISS

TEXT: [MAREICE KAISER](#) →

„Wenn jemand ungerecht behandelt wird, musst du etwas tun“, findet Bloggerin Mareice Kaiser. Die Berlinerin setzt sich seit dem Sommer sehr stark in der Flüchtlingshilfe ein und berichtet in Lebenlang von ihren bewegenden Erlebnissen.

meine Geschichte fängt bei Facebook an. K. schreibt: „Jemand Platz für zwei junge Syrerinnen zum Schlafen und Duschen bis Sonntag?“ Wir sind gerade in Hamburg, im Urlaub, unsere Wohnung ist frei und ich antworte: „Unsere Wohnung ist noch bis Sonntag frei“. Einige Stunden später schreibt K., dass sie bereits über Twitter eine Unterkunft für die Frauen gefunden hat. „Kann ich sonst noch was tun?“ frage ich. „Melde dich in der Facebook-Gruppe Moabit hilft an“, rät mir K.

„**ALLE WOLLEN DEN KINDERWAGEN UND ICH DENKE KURZ, OB T. VIELLEICHT RECHT HATTE, DASS ES BESSER SEI, DEN WAGEN FÜR 250 EURO ZU VERKAUFEN UND DAVON DREI BUGGYS ZU KAUFEN**“

– seitdem lese ich mit, wie viele freiwillig engagierte Menschen für ansatzweise menschliche Bedingungen vor dem Landesamt für Gesundheit und Soziales in Berlin sorgen.

Zehn Tage später, wieder auf Facebook. „Es werden dringend Rollstühle am LAGeSo benötigt, um medizinische Notfälle nicht auch noch über das Gelände tragen zu müssen“ schreibt A., die sich seit Tagen für geflüchtete Menschen mit Behinderungen in Berlin engagiert. Wir sind zurück in Berlin, einen Rollstuhl habe ich nicht, aber einen Kinderwagen, den ich eigentlich verkaufen wollte. „Reicht ein Kinderwagen auch?“, frage ich A. „Alles, was du entbehren kannst, hilft – und je schneller, desto besser“, antwortet sie. Am nächsten Tag fahre ich mit dem Kinderwagen, einer Babyschale und Herzklappen nach Moabit zum Landesamt für Gesundheit und Soziales.

Ich komme fast nicht durch zum Haus R, in dem die Sachspenden gesammelt,

sortiert und organisiert ausgeteilt werden. Schon auf dem Weg dorthin werde ich von Familien, die auf dem Rasen campieren, auf den Kinderwagen angesprochen. Nicht mit Worten, mit Gesten. Alle wollen den Kinderwagen und ich denke kurz, ob T. vielleicht Recht hatte mit seinem Einwand, dass es besser sei, den Wagen für 250 Euro zu verkaufen und davon drei Buggys zu kaufen. „So kannst du mehr Menschen helfen“, meinte er. „Je schneller, desto besser“, dachte ich und bin jetzt nur mit einem Wagen da. Ich winke den Familien traurig ab. Vor dem Haus R frage ich eine Helferin, ob es in Ordnung sei, wenn ich den Kinderwagen einer Familie auf der Wiese gebe. „Nein, bitte erstmal alles hier ins Haus“, sagt sie. „Wir verteilen das dann, es soll alles gerecht verteilt werden“. Für Gerechtigkeit bin ich, aber in diesem Fall tut sie mir weh.

Auf dem Platz vor Haus R herrscht trübelige Geschäftigkeit. „Russisch! Spricht





„ ES IST EIN UNTERSCHIED, DIESE BILDER IN ZEITUNGEN ZU SEHEN – “ ODER EIN TEIL DES BILDES ZU SEIN

jemand Russisch?“ schreit ein Mann in blauem T-Shirt und ich erschrecke mich, so laut. Wenig später: „Arabisch! Wir brauchen jemanden, der Arabisch spricht und zum Krankenhaus fahren kann.“ Ich gehe zum Mann in Blau und frage, ob auch nur zum Krankenhaus fahren reicht. Es reicht nicht, ein/e ÜbersetzerIn wird gesucht.

Die Blicke der Familien, denen ich den Kinderwagen nicht gegeben habe, lassen mich nicht los. Ich gehe ich zur HelferInnen-Anmeldung. „Kann ich etwas tun?“ frage ich. „Ja, jede Menge“, strahlt mich L. an – ihr Name steht auf dem Klebestreifen auf ihrem T-Shirt. L. erklärt mir, dass gleich die Essensausgabe beginnt, dass ich meine Hände desinfizieren, Handschuhe anziehen und mich in der Schlange vor dem Catering-Wagen anstellen soll. „Und immer zu zweit gehen, nicht alleine“, ruft L. mir hinterher. Ich trage jetzt auch ein Klebeschild mit meinem Namen.

In der Schlange lerne ich E. und M. kennen. E. ist den zweiten Tag hier, M. hilft seit über einer Woche. „Ich bin jeden Tag hier“, sagter. „Es gibt so viel zu tun.“ Schnell werden E. und ich eine Arbeitsgruppe,

sie erklärt mir, was wichtig ist. „Die sollen sich das Essen nicht selbst nehmen, wegen eventueller Krankheiten“, sagt sie und meint mit „die“ die geflüchteten Menschen. Wenig später laufen E. und ich über den Platz vor dem LAGeSo, meine Hände schwitzen in den zu engen Handschuhen, E. trägt einen Kasten gefüllt mit mehreren Schalen Eintopf und Brot vor ihrem Bauch. Einzelne Männer kommen auf uns zu und ich kann gar nicht so schnell die Schalen rausgeben, wie sie sie sich selbst herausnehmen wollen. E. ist routinierter, spricht auf Englisch, hält die Menschen freundlich auf Abstand. „Halt nach Frauen und Kindern Ausschau“, weist sie mich an, „die kommen meistens nicht von alleine zu uns“. Ich gebe die Schalen an Kinder, die manchmal nicht größer sind als meine kleine Tochter. Nach wenigen Minuten ist unser Kasten leer, wir holen einen neuen und stehen wieder in der Schlange. E. ist eigentlich Sozialarbeiterin und wartet gerade darauf, dass ihr neuer Job im September beginnt. Ich fühle mich ein bisschen wie ihre Praktikantin; dafür genügt es, dass sie einen Tag länger hier ist als ich. Das genaue Hinschauen fällt mir

schwer. Es ist ein Unterschied, diese Bilder in Zeitungen zu sehen – oder ein Teil des Bildes zu sein.

Bei der zweiten Runde trage ich den Kasten mit Essen und E. verteilt die Schalen. Ich sehe hungrige Augen und immer, wenn E. den dankbaren Menschen „Enjoy!“ mit auf den Weg gibt, muss ich den Kloß in meinem Hals herunterschlucken. Ich sehe Familien, die nichts mehr haben als eine Plastiktüte mit eigenen Sachen und die Decke, auf der sie sitzen. „Menschen, deren Zuhause eine Decke ist“, twitterte ich am Abend, als mich die Bilder nicht loslassen wollen. Bei Facebook lese ich, dass das Kurz & Klein, ein Kinderladen in meinem Kiez, einen Raum für die Spendensammlung zur Verfügung gestellt hat. Ich nehme Kontakt auf und wir vereinbaren, dass ich am nächsten Tag Sachspenden dorthin fahre, wo sie gebraucht werden.

Am nächsten Morgen im Kurz & Klein treffe ich Lisa, die die Sammlung koordiniert und den Überblick hat, wo was gebraucht wird. Decken und Kinderwagen sind für das LAGeSo, der Rest für die Notunterkunft in Wilmersdorf. „Die brauchen dort gerade wirklich alles“, sagt Lisa und während sie die Sachen im Lagerraum sortiert, kommen ihr die Tränen. „Es ist so ätzend, was da gerade passiert“, seufzt sie. Wir erzählen uns von unseren Erlebnissen, von unseren Bildern im Kopf. Familien, die mit ihren

ENGAGEMENT FÜR GEFLÜCHTETE MENSCHEN

MOABIT HILFT

Moabit hilft ist eine Bürgerinitiative, die geflüchteten Menschen aus den unterschiedlichsten Gebieten der Welt helfen möchte. Gegründet 2013 in Berlin-Moabit – damals wollten Nachbarn und Nachbarinnen die Bewohner der Notunterkunft Alt-Moabit unterstützen, erste Spendenaktionen wurden gestartet. Heute befasst sich Moabit hilft neben vielen anderen Projekten mit der Entgegennahme und Verteilung von Sachspenden. Derzeit hilft die Bürgerinitiative tatkräftig am LAGeSo (Landesamt für Gesundheit und Soziales).

www.moabit-hilft.com ●→

KREUZBERG HILFT

Kreuzberg hilft ist eine ehrenamtliche Initiative zur nachhaltigen Unterstützung geflüchteter Menschen. Unsere Autorin Mareice Kaiser ist eine der Mit-Initiatorinnen. Im Herzen Kreuzbergs werden Aktionen für und mit Geflüchteten gestartet, soziale Projekte unterstützt und (Sach-) Spenden gesammelt, sortiert und koordiniert dorthin gebracht, wo die Menschen sie brauchen.

www.kreuzberg-hilft.com ●→



kleinen Kindern draußen schlafen müssen. Menschen, die ohne die ehrenamtlichen HelferInnen vor dem LAGeSo vielleicht schon verdurstet oder verhungert wären. Währenddessen kommt eine junge Frau rein, voll bepackt mit großen Reisetaschen. „Braucht Ihr noch Spenden?“ fragt sie. Als ich mit dem Auto losfahren will, schaue ich in den Rückspiegel. Ich sehe kein Stück Straße, nur Kinderwagen, Taschen, Koffer, Decken, Spielzeuge und Tüten. Als ich die Sachen in das Lager beim LAGeSo bringe, treffe ich E. wieder, die heute die Sachspenden sortiert. Bei der Essensausgabe sehe ich eine Frau, die auf einem Turnschuh sitzt. Manchmal ist das Zuhause eines Menschen noch weniger als eine Decke.

Am Wilmersdorfer Rathaus angekommen, begrüßt mich am Eingang der Notunterkunft ein junger Mann einer Security-Firma. „Du kannst bis hier an die Schranke ranfahren“, rät er mir. „Dann musst du nicht so weit tragen“. Als er sieht, wie voll das Auto ist, bietet er mir seine Hilfe an. Gemeinsam tragen wir alles zur Spendenannahme, wo mehrere HelferInnen alles sortieren. Für jede Spende höre ich ein „Danke“, beim LAGeSo und auch hier in Wilmersdorf. Nachdem alles ausgeladen ist, frage ich am Infostand im Hof des Rathauses, ob noch Hilfe gebraucht wird. „Unbedingt“ sagt die Frau, auf deren T-Shirt-Klebeschild ihr Name steht, K. „Wir brauchen immer Hilfe, geh am bes-

ten in die Kleiderkammer, dort ist jetzt Ausgabe“ schickt sie mich über den Hof.

Vor der Kleiderkammer angekommen warten bereits einige Menschen auf Einlass. Das Klebeschild mit meinem Namen ist hier die Eintrittskarte. Erst stehe ich etwas verloren herum, dann frage ich eine junge Frau – auch sie trägt ihren Namen auf einem Klebestreifen. S., die eigentlich Psychologie studiert, weiß was zu tun ist. „Vorne kommen die Leute rein und du führst sie durch. Das ist notwendig, damit nicht einige Menschen ganz viel nehmen und andere nichts mehr bekommen. Jeder darf sich ein Teil nehmen, also ein Oberteil, eine Hose, ein Deo, ein Shampoo.“ Vier Räume des Wilmersdorfer Rathauses sind vollgestopft mit gespendeter Kleidung, Taschen und Hygiene-Artikeln. „Hosen, Größe 92-104 steht auf einem Regal, „Kleider bis über den Po“, auf einem anderen. Ich versuche, mir in kurzer Zeit einen Überblick zu verschaffen und scheitere.

Die ersten Menschen, die ich durch das Kleiderlager begleite, durch das ich selbst noch nicht durchsteige, ist eine 4-köpfige Familie. Zwei Kinder, circa zwei und vier Jahre alt. Ein Helfer, auf dessen Namensschild ich nicht schaue, weil keine Zeit dafür ist, erzählt S., dass der größere Junge behindert ist und unbedingt einen Kinderwagen braucht. Im Moment hockt er noch auf der Hüfte des Vaters, sein kleiner Bruder auf der Hüfte der Mut-

ter. „Ich habe gerade einen Kinderwagen in die Spendenannahme gebracht“, sage ich S. und dem Helfer und hoffe, dass der Wagen noch da ist.

Ich suche nun Kinderkleidung für die beiden Jungen raus. Der Familienvater deutet auf die Anzihsachen seines kleinen Sohnes und sagt: „Only clothes we have“. Ich frage S., ob ich von der „Ein Teil für jeden“-Regel in diesem Fall eine Ausnahme machen darf. „Klar!“ sagt sie. Es gehe nur darum, dass für alle, die etwas brauchen, auch etwas da ist. Wenig später verstehe ich, warum es diese Regel überhaupt gibt. Ein Mädchen kommt in die Kleiderkammer und wird wieder rausgeschickt. „Sie ist jetzt schon zum vierten Mal heute hier und hat jedes Mal was mitgenommen. Wenn wir ihr aber immer etwas geben, bekommt vielleicht irgendwann jemand, der es nötiger braucht, nichts mehr“ erklärt S., der es sichtlich schwer fällt, das Mädchen wieder wegzuschicken. Eine andere Helferin, „Hindi“ und „Englisch“ und ihr Name stehen auf ihrem Klebeschild, sagt: „Wenn das der einzige Spaß von dem Mädchen im Moment ist, hier Sachen abzustauben, dann lass sie doch“ und ich denke einen kurzen Moment, dass sie Recht hat.

Den jungen Eltern meiner Familie zeige ich einige Oberteile für ihre Söhne, die ich in den Regalen gefunden habe, während andere Helferinnen für andere Menschen andere Anzihsachen in

START WITH A FRIEND

Freunde sind wichtig, um sich in einer neuen Lebenssituation zurecht zu finden. Start with a friend möchte Geflüchtete mit Menschen aus Berlin zusammenbringen, um das tägliche Leben der Geflüchteten zu erleichtern. Beim Paten-Projekt Start with a friend geht es um persönlichen Kontakt, Unterstützung und das gegenseitige Lernen, aus dem im Idealfall eine Freundschaft entstehen soll. www.start-with-a-friend.de ●→

BE AN ANGEL

Be an Angel ist eine Initiative von Menschen aus Medien, Kultur und Marketing, die sich für die Flüchtlingshilfe einsetzen. Der Schwerpunkt von Be an Angel liegt darin, Initiativen, Organisationen und Personen, die Ideen oder Projekte vertreten, zusammen zu bringen. www.beanangel.direct ●→

VOLUNTEER PLANNER

Potentielle HelferInnen finden online Infos, wo und wann Hilfe benötigt wird und können ihre Hilfe dementsprechend anbieten. In Berlin nutzen viele Unterkünfte und Initiativen den Volunteer Planner, um die HelferInnen zu koordinieren. Mittlerweile schließen sich auch deutschlandweit immer mehr Initiativen an. www.volunteer-planner.org ●→



anderen Größen suchen. Es ist ein emsiges Gewühle und erinnert an einen Flohmarkt. Die junge Mutter spricht kein Englisch, zeigt mir aber deutlich, was ihr gefällt und was nicht. Sie will ihren Kindern nicht irgendwas anziehen – und ich bewundere sie dafür. Sie erträgt diese würdelose Situation mit Würde und ich fühle mich falsch, ihr die Sachen für ihre Kinder rauszusuchen.

Der große Sohn kann nicht laufen, sein Vater hält ihn an den Händen oder

Hier sind wir nun froh, dass der Junge gerade so mit seinem Kopf unter das Dach des Wagens passt und seine Beine irgendwie auch. Seine Mutter setzt ihren kleinen Sohn gleich daneben, der kleine Junge lacht vor Freude.

Nachdem wir für beide Jungen Anziehsachen gefunden haben, geht es um die Mutter. Ich präsentiere ihr Oberteile und Kleider, doch sie schüttelt den Kopf und zeigt mit ihrer Hand von der Mitte ihres Armes zum Handgelenk. Sie deutet

„SIE ERTRÄGT DIESE WÜRDELOSE SITUATION MIT WÜRDE UND ICH FÜHLE MICH FALSCH, IHR DIE SACHEN FÜR IHRE KINDER RAUSZUSUCHEN“

auf dem Arm. Von dem Helfer, der jetzt endlich mit dem Kinderwagen wieder da ist, erfahre ich, dass der große Sohn mehrere gesundheitliche Beeinträchtigungen hat und auch in der letzten Nacht Probleme mit der Atmung hatte. Für die gesamte Notunterkunft gibt es einen Arzt. Ich weiß nicht, ob er den Jungen überhaupt schon gesehen hat.

Im Kinderwagen kann der 4-Jährige einigermaßen sitzen. Ich denke daran, wie wir die Hilfsmittel für unsere behinderte Tochter ausgesucht haben, nach welchen Kriterien. In einem Sanitäts-haus wurde der Kinderwagen an meine Tochter und ihre Bedürfnisse angepasst.

mir, dass sie langärmelige Kleidung sucht. Sarah ruft mir aus dem Raum mit den Hygiene-Artikeln zu: „Das ist gerade ganz oft ein Problem. Sie ziehen ja alle nur langärmelige Kleidung an, die meisten Spenden sind aber kurzärmelig.“ Daran habe auch ich nicht gedacht, als ich meine Sachen für die Menschen vor dem LAGeSo und in den Notunterkünften gepackt habe.

Als ich mich am Infostand abmelde, steht ein neuer Helfer neben mir, er ist gerade angekommen und fragt K., was zu tun sei. „Ich kann ein bisschen Arabisch sprechen“, sagt er schüchtern. K. klatscht in die Hände: „Dich schickt der Himmel!“ freut sie sich und bereitet ei-

nen Klebestreifen für den neuen Helfer vor. „Arabisch“ schreibt sie drauf.

Nach diesen Tagen weiß ich nicht viel. Ich weiß nicht, wie es sich anfühlt, nur ein Oberteil und eine Hose für das eigene Kind zu haben und auch für sich selbst nicht mehr. Ich weiß nicht, wie es ist, mit einem gehbehinderten 4-jährigen Kind flüchten zu müssen, ohne Kinderwagen. Ich weiß nicht, wie es ist, nicht mehr selbst für das eigene Kind sorgen zu können, ständig auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen zu sein. Ich weiß nicht, wie es ist, draußen schlafen zu müssen, tagelang auf eine Registrierung warten zu müssen. Ich weiß nicht, wie sich echter Hunger anfühlt. Das alles weiß ich nicht – aber ich habe es gesehen.

“Wenn jemand ungerecht behandelt wird, musst du etwas tun“, so wurde ich erzogen. Früher dachte ich, aus dieser Überzeugung werden Menschen PolitikerInnen. Ich habe noch nie so viel Ungerechtigkeit an einem Ort gesehen, wie in diesen Tagen vor dem Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales. Ich weiß nicht viel. Ich weiß nur, dass etwas getan werden muss.

Zuerst erschienen am 22. August auf www.kaiserinnenreich.de →.

FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN

Flüchtlinge Willkommen ist ein deutschlandweites Projekt, es ist Vermittlungsplattform zwischen Geflüchteten auf Unterkunftssuche und Menschen, die ihre Wohnungen, freie Zimmer und WGs anbieten. Hier finden Menschen aus aller Welt eine Unterkunft, die schon länger in Deutschland leben oder erst angekommen sind.

Um die eigene Wohnung bereitzustellen, ist nur ein Klick auf die Website nötig.

www.fluechtlinge-willkommen.de →

WIE KANN ICH HELFEN?

Wie kann ich helfen ist ein deutschlandweites Informationsportal zur Flüchtlingshilfe. Auf der privat geführten Website der Journalistin Birte Vogel werden Projekte für Geflüchtete aus ganz Deutschland gebündelt.

www.wie-kann-ich-helfen.info →

Über die Autorin



MAREICE KAISER (www.mareicekaiser.de →)

Mareice Kaiser ist nicht nur Autorin und Journalistin, sondern berichtet als Bloggerin auch von ihrem Alltag in ihrer inklusiven Familie